

In deiner Hand

Gajeel / Levy

Von Euletta

Kapitel 1: Kapitel 1 ... das Haarband.

Kapitel 1 ...das Haarband

Gedimmtes Licht erhellte die Bibliothek. Die Nacht war bereits weit vorangeschritten, Sterne glitzerten verstreut über dem Firmament, ein warmer Wind wehte in dieser lauen Sommernacht. Doch für die Schönheit dieser Nacht hatte Levy McGarden keine Augen, sie saß konzentriert an dem massiven Eichenholzschreibtisch und notierte sich wichtige Stichpunkte aus einem der Bücher über vergessene Sprachen, in dem sie gerade vertieft war.

Dann lehnte sie sich zurück, rieb sich über ihren steif gewordenen Nacken und streckte sich. Seit den frühen Morgenstunden, seitdem sie von einer Routineuntersuchung des Arztes zurückgekehrt war, hatte sie sich hierher zurück gezogen und sich ihren Studien mit einer Konzentration gewidmet, die selbst für die fleißige Magierin ungewöhnlich war.

Also Levy sich umsah, sah sie neben der Eingangstür auf dem kleinem Tischchen das Mittagessen, welches ihr Mirajane vorbei gebracht hatte und ein ausgedehntes Grummeln ihres Magen erinnerte sie daran, dass sie sich selbst von dem köstlichen Duft nach ihrem selbst gemachten Donburi nicht hatte ablenken lassen können.

Levy seufzte ausgedehnt, rieb sich ihre müden Augen, stand auf und ging zu der Schale. Bevor sie den Heimweg antrat, wollte sie wenigstens zu spät Mirajanes Mühen Achtung zollen. Es schmeckte wirklich ausgezeichnet. Noch während sie sich immer wieder kleine Bissen in den Mund schob, begann Levy die Bücher wieder an ihre rechtmäßigen Plätze zurück zu bringen. Dies gestaltete sich als durchaus kompliziert, da einige Werke weit oben in den Regalen stand, sodass sie sich weit strecken und sogar einmal einen Stuhl holen musste. Auf den Straßen konnte es vorkommen, dass man sie für ein kleines Mädchen halten konnte. Levy zog ihre Stirn in Falten. Das konnte zwar durchaus praktisch werden, da man dann unterschätzt wurde, dennoch ärgerte es sie. Sie war eine Frau, verdammt, man sollte sie auch so behandeln!

Als die vom Stuhl herabstieg, schoss ein stechender Schmerz durch ihren Magen. Schnell hielt sie sich ihre Hände schützen vor dem Bauch. Schon bereute sie, etwas gegessen zu haben, denn nun war ihr Übel. Die Krankenschwester hatte ihr noch geraten, sich die Ruhe anzutun, doch Levy war fest entschlossen, sich von dem Vorfall nicht unterkriegen zu lassen.

Entschlossen schob sie die Schmerzen beiseite, griff zu ihrem dünnem Mantel und verschloss die Tür zur Bibliothek. Es war still im Hauptraum der Gilde. Vereinzelt standen noch Gläser auf den Tischen, doch die Bar war fein säuberlich verlassen worden. Levy dankte Mirajane im stillen für das Essen, stellte die Schale auf die Spüle und machte sich auf dem Heimweg.

Die Laternen schenken den Straßen zum Teil nur spärliches Licht. Es war still, vereinzelt war ein Knacken zu hören. Weit entfernt hörte man Stimmen, anscheinend Menschen, für die die Feier nicht lang genug gehen konnte. Levy beschleunigte ihre Schritte. Sie würde niemals zugeben, dass sie Angst hatte, doch die Tatsache, dass manche Gassen mehr schlecht als recht einzusehen waren, trug nicht gerade zu ihrem Wohlbefinden bei.

Besonders seit jenem Übergriff durch Gajeel. Levy fröstelte und zog sich den Mantel enger um die Schultern. Seine vor Lust an der Gewalt und seine verzerrten Gesichtszüge, als er sie, Jet und Droy überfallen hatte hatten sich tief in ihr Innerstes gebrannt. Solch eine Gewaltige Kraft und unbändige Freude am verletzen hatte sie noch nie erlebt. Seine feurig roten Augen hatten sich tief in ihr Gedächtnis gebrannt. Wenn sie die Augen schloss, konnte sie ihn vor sich sehen, wie er über ihr stand, das schwarze Haare klebte ihm wirr am Gesicht. Sein Lachen war unerträglicher Spott gewesen.

Es waren seit dem Vorfall einige Wochen ins Land gegangen. Die Gilde Phantom Lord hatte einen Großteil seiner Macht eingebüßt, etliche Mitglieder waren zu anderen Gilden gewechselt. Juvia und Gajeel waren zu Fairy Tail gekommen. Als Levy davon erfahren hatte, war sie fast ohnmächtig vor Angst geworden und war zwei Tage nicht aus dem Haus gegangen.

Lucy hatte am zweiten Tag mitfühlend bei ihr vorbei geschaut und lange mit Levy gesprochen und Levy hatte widerstreben zugesagt, dem ganzen eine Chance zu geben. Doch sie war sich nicht sicher, ob sie das wirklich konnte. Selten hatte sie sich so hilflos gefühlt und zweifelte seither an ihren Fähigkeiten als Scriptmagierin. Es trieb ihr fast wieder die Tränen in die Augen, als sie ihre Freunde vor sich sah und ihnen nicht helfen konnte. Das brechen ihrer Knochen hallte in jeder Stillen Minute durch ihren Kopf.

Sie hasste Gajeel nicht. Sie fürchtete ihn. Phantom Lord war bekannt für seine grausamen Magier, doch es selbst am eigenen Leib zu erfahren, war noch etwas ganz anderes, als es vom Hören sagen mit zu bekommen. Jet und Droy waren noch von ihrem Dienst befreit. Levy nahm sich vor in den kommenden Tagen bei ihnen vorbei zu schauen. Sie hatte sie seit dem Vorfall nicht mehr gesehen. Lucy und einige andere aus der Gilde hatten sich angeboten, sie während der Zeit zu begleiten, doch Levy hatte freundlich aber bestimmt abgelehnt. Sie wollte nicht gänzlich ihre Selbstständigkeit verlieren und sich von ihrer Angst kontrollieren lassen. Sie würde Gajeel nicht über sich gewinnen lassen.

Als Levy um die Ecke vor ihrer Wohnung bog, stieß sie mit einem schwarzen Schatten zusammen. Levy taumelte rückwärts und drohte zu fallen, doch zwei starke Arme griffen reflexartig nach ihren Armen.

„Du solltest vorsichtig sein Kleines. Um die Uhrzeit kann man nicht sehen, was vor oder neben einem ist“, kam es leise von der Gestalt.

Augenblicklich verkrampfte Levy und hätte sich am liebsten losgerissen. Mit aller Kraft rang sie um ihre Beherrschung und rappelte sich auf.

„Vielen Dank, aber ich weiß, was ich mir zutrauen kann und was nicht“, sie versuchte das Zittern in ihrer Stimme zu unterdrücken. Zwei feuerrote Augen reflektierten den

schwachen Schein der Laterne und der Schatten entblößte durch sein schiefes Lächeln perlweiße Zähne. Sie erinnerten Levy an ein Raubtier, welches sein Opfer gerade in der Falle hatte.

Gajeel war furchteinflößend, selbst – oder gerade? – in der Dunkelheit, wo sich seine Gestalt verbarg. Levy versuchte sich nicht einschüchtern zu lassen.

„Dürfte ich jetzt da vorbei? Ich bin müde und würde gerne schlafen“, bemerkte sie, als er keine Anstalten machte, beiseite zu gehen.

„Wenn du dich traust“, kam es schalkhaft von dem Riesen. Wut stieg allmählich in Levy auf und schob die Angst ein Stück beiseite.

„Ich habe den ganzen Tag gearbeitet und würde jetzt gerne meinen wohlverdienten Schlaf einholen. Ich weiß ja nicht, was du so treibst, aber es kann nichts sinnvolles sein, wenn es um die Uhrzeit ist! Ich kann wirklich nicht verstehen, wieso Master Makarov dich hat zu Fairy Tail kommen lassen, doch ich habe im Gegensatz zu Dir wichtigeres zu tun, als irgendwo unschuldige Leute zusammen zu schlagen!“ Die Worte waren einfach aus ihr heraus gerutscht. Entsetzt hielt sie sich eine Hand vor den Mund. Es war sehr untypisch für Levy, so unfreundlich zu sein, doch sie war plötzlich so wütend gewesen, dass die Worte einfach aus ihr heraus brachen. Ohne eine Antwort von Gajeel abzuwarten, floh Levy an ihm vorbei in die Sicherheit ihrer Wohnung.

Gajeel stand regungslos dort, wo Levy ihn hatte stehen lassen.

„Das weiß ich auch nicht.“

Mit einem Schreck wurde Levy wach und das erste, was sie bemerkte war ihre unbequeme Haltung. Als sie sich verschlafen die Augen rieb, wurde ihr klar, dass sie die Nacht über ihrem Schreibtisch gebeugt verbracht hatte. Sie hatte sich nach dem Schock über die unvorbereitete Begegnung mit Gajeel ablenken müssen und hatte sich an ihren Roman gesetzt. Lucy wartete schon brennend auf die Fortsetzung ihrer Geschichte und Levy selbst war sich noch nicht sicher, was als nächstes passieren sollte. Sie hatte ihren Roman seit dem Vorfall vor einigen Wochen nicht mehr weiter geführt und selbst jetzt verspürte sie nur eine großes Lustlosigkeit.

Gähnend ging sie in ihr Badezimmer und bemerkte im Spiegel, dass sie einige Tintenflecken im Gesicht und im Bereich ihres Oberkörpers hatte. Na toll, dachte sie, wenigstens das ist geblieben. Ich mag zwar schreckhafter geworden sein, doch mein Hang zu Missgeschicken ist immer noch genauso ausgeprägt wie eh und je.

Um ihre Laune etwas anzuheben, entschloss sich Levy, das Radio an zu machen und sich eine ausgedehnte heiße dusche zu genehmigen. Die Verbände waren mit einer wie, Levy es gerne „Klarsichtfolie“ nannte, überzogen, sodass nichts an ihre noch verheilenden Wunden gelangen konnte.

Als sie aus der dampfenden Dusche stieg, fühlte sie sich gleich viel belebter und frischer. Während sie das Lied im Radio nach summt, wickelte sie sich um ihren schmalen Körper ein großes Handtuch, die nassen Haare schmiegte sich eng an die Konturen ihres Halses. Mit federnden Schritten lief sie zur Küche, um sich ein leckeres Frühstück zu machen, denn ihr Magen forderte mehr, als nur das schmackhafte Donburi von Mirajane. Sie hatte wirklich wenig gegessen in letzter Zeit. Sie hatte ihren Appetit verloren, doch nun war Levy froh, dass dieser zurück kehrte.

„Oh nein, mein lieber, ich werde garantiert nicht nur in meinem Haus hocken und dir aus dem Weg gehen! Du magst zwar der personifizierte Albtraum einer jeden Frau sein, doch von dir lass ich mich nicht unterkriegen!“, sprach sie laut zu sich selbst, knackte währenddessen zwei Eier und ließ das Eigelb mit dem Eiweiß in eine heiße Pfanne fließen.

„Das wär aber auch zu schade, so einen Anblick könnte man ja sonst gar nicht genießen.“

Mit einem lauten Schrei des Entsetzens wirbelte Levy herum und war reflexartig mit den Eierschalen in die Richtung aus der die Stimme kam.

„Nette Begrüßung“, kam es trocken von Gajeel, der am Türrahmen lehnte und sich ungerührt gab, angesichts der Eierschalen, die stellenweise an ihm kleben blieben.

„Was machst du denn hier“, schrie Levy und wurde sich bewusst, dass sie mehr nackt als bekleidet vor ihm stand. Mit ihren Händen versuchte sie sich zu bedecken.

„Du musst nichts vor mir verstecken, Kleines, es gibt nichts, was ich an einer Frau nicht schon gesehen hätte. Wobei der Begriff Frau zu dir nicht passen will, so kleine Brüste wie du hast.“

Wutentbrannt sah sie ihn an, eine heftige Röte überzog ihre Wangen.

„Verswinde! Du hast hier in meiner Wohnung nichts zu suchen! Wie bist du überhaupt hier herein gekommen“, verlange sie von ihm zu wissen und versuchte ihn nicht direkt in die Augen zu sehen, so peinlich berührt war sie angesichts der Tatsache, wie er sie sehen konnte.

„Deine Fenster sind grauenhaft schlecht gesichert“, gab er ungerührt zur Antwort und stieß sich vom Türrahmen ab. Nur zu gut war sich Levy seiner enormen Körpergröße bewusst, er hatte die Statur eines Gladiatoren. Sein langes wildes, schwarzes Haar hing ihm weit über den Rücken. Sein gesamter Körper war geziert mit seinem Körperschmuck aus Metall, es schien keine Stelle an ihm frei zu sein. Der Geruch von Sake stieg ihr in die Nase.

„Du stinkst“, warf ihm Levy an den Kopf.

„Kommt nun einmal davon, wenn man gerade von einem Auftrag zurückkehrt“, konterte Gajeel und sah sie kampflustig an. Augenblicklich keimte Furcht in Levy auf. Was wollte dieses ... Scheusal hier?

„Ich wills kurz machen“, begann er, „Natsu und einige andere liegen mir schon seit einer gefühlten Ewigkeiten in den Ohren, ich solle mich doch bei dir entschuldigen. Da ich mir nun einmal gerade ein bisschen Zeit nehmen kann, will ich das tun. Also, es tut mir leid.“

Mit diesen Worten warf er ihr ein kleines Paket zu. So unerwartet, wie dieses Paket auf die geworfen wurde, so rasch ließ sie das mittlerweile gelockere Handtuch los, um es auf zu fangen. Ehe sie etwas unternehmen konnte, glitt das Stück Stoff zu Boden. Sie war so gelähmt, dass sie einen Moment gar nicht wusste, wie sie reagieren sollte.

„Hübscher Anblick Kleines. Aber viel zu wenig Arsch.“

Mit einem spitzen Schrei warf Levy das Paket nach ihm, griff nach dem Handtuch und hielt es wie ein Schild vor sich.

„Bitt geh!“, brüllte sie mit Tränen in den Augen. Sie kniff sie zusammen.

„Deine Eier brennen an.“

Als die die Augen wieder öffnete, war er verschwunden.

Die Eier konnte Levy nicht mehr retten, doch nach einem Frühstück war ihr auch nicht mehr. Levy zog sich um und entschied sich entschlossen für ein hochgeschlossenes Outfit. Als sie sich im Spiegel betrachtete, drehte sie sich unbewusst zur Seite, um ihre Kehrseite zu betrachten. Als ihr klar wurde, was sie da tat, wurde sie rot und wandte sich vom Spiegel ab.

„Arschloch“, wisperte sie, „Der hat doch keine Ahnung von Frauen.“

Als sie in ihr Wohnzimmer zurückkehrte, um ihren Schreibtisch auf zu räumen, fiel ihr wieder das Päckchen ins Auge, welches sie während ihres Schocks nach ihm geworfen hatte. Sie kniete sich nieder und hob es auf. Es war klein und in keinerlei Art und Weise

verziert oder geschmückt. Es war in einem frischen Farbton gehalten. Neugierig öffnete Levy das Päckchen und zum Vorschein kam ein Tannengrünes Seidenband. Fasziniert ließ Levy den Stoff durch ihre Hände gleiten. Es fühlte sich kühl und sehr weich an.

Es war wunderschön, fand Levy, und setzte sich auf ihre Couch. Sie lehnte sich zurück und rieb sich nachdenklich ihre Stirn. Sie hatte Gajeel bewusst gemieden und hatte bei weitem nicht so viele Worte mit ihm gewechselt, wie sie es seit der heutigen Nacht getan hatte. Doch nun, nach all dem Geschehenem, erschien er ihr nicht mehr so brutal, wie an jenem Tag.

Hatte er vielleicht deshalb in der Nähe ihrer Wohnung gestanden? Wollte er sich wirklich entschuldigen? Levy war hin und hergerissen. Einerseits war sie wild entschlossen, ihm nicht zu verzeihen, denn was er Jet und Droy angetan hatte, war viel zu schrecklich gewesen, doch andererseits hatte sie Lucy versprochen, ihm eine Chance zu geben. Doch das fiel ihr bei weitem schwerer, als sie zugeben wollte. Ja, sie hatte ihn in eine gewisse Schublade nach dem Vorfall gesteckt und ein Teil von ihr weigerte sich vehement, in ihm etwas anderes als ein Biest zu sehen. Jener Teil, der Angst hatte.

Sie ließ das Band wiederholt zwischen ihre Finger gleiten. Es war wunderschön.

Plötzlich fiel ihr etwas auf. Hatte er nicht gesagt, er hätte nur kurz Zeit? Die Tatsache, dass er ihr ein solch schönes Haarband ausgesucht hatte, sprach dagegen. Er hatte sich also Gedanken gemacht, wie er sich bei ihr entschuldigen konnte.

Nun konnte Levy nicht mehr anders. Seufzend griff sie nach ihrer Tasche und ihrem dünnem Mantel. Sie würde diesem Mann eine Chance geben. Auch wenn sie eher das Gefühl hatte, damit in die Höhle eines Raubtieres zu treten, dessen Gefahren nicht einzuschätzen waren.

Donburi = Gemüse, Fleisch oder andere Komponenten auf Reis in einer Schale
Rechtschreibfehler sind Absicht. :-P